

Magdalena Wieser

*Zum Denkmahl der Freundschaft*¹ –

**Ausgewählte Stammbücher aus den Sondersammlungen
der Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums**

Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums verwahrt in ihren Beständen 45 Stamm- und Wappenbücher aus der Zeit zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert. Die meisten Objekte der ohne ausdefinierten Schwerpunkt angelegten Sammlung stammen aus dem 19. Jahrhundert. Dazu kommen – aus dem Bestand der Sammlung Gebrauchsgrafik – unzählige einzelne Stammbuchblätter, wiederum vor allem des 19. Jahrhunderts. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf das im Jahr 2003 erschienene Grundlagenwerk zur Stammbuchforschung von Werner Wilhelm SCHNABEL.²

Zur Entstehungsgeschichte des Stammbuchs

1566 berichtete der Biograph Philipp Melanchthons (1497–1560), Joachim CAMERARIUS (1500–1574), über die in Wittenberg seit den 1530er-Jahren sich verbreitende Sitte, Autographen und Notate von Reformatoren zu sammeln.³ Ab 1542 verbreitete sich – zunächst durch Anhänger der Reformation und einzelne Adelige – dieser Brauch sehr schnell, wobei wohl bis in die 1550er-Jahre vor allem ein Aufenthalt in Wittenberg dazu führte, ein Stammbuch anzulegen, um es anderswo weiter zu führen.

Welche Absicht genau hinter den ersten Eintragssammlungen stand, lässt sich nicht endgültig klären. Die frühen Wittenberger Alben hatten wohl religiöse Zielsetzungen, doch schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts stehen auch weltliche Interessen hinter dieser Art des Autographensammelns. Der heute oft mit den Alben in Verbindung gebrachte Freundschaftsbegriff muss in der Frühzeit der Sitte mit Vorsicht betrachtet werden, steht der Begriff der *Amicitia* doch lediglich für „eine positiv belegte interpersonale Beziehung, die gänzlich ohne die für

1 Der Titel ist dem Stammbuch MS 468 entnommen.

2 SCHNABEL 2003.

3 SCHNABEL 2003, 244.

spätere Zeiten charakteristische Konnotation der Gefühlshaltigkeit auskommt“⁴. Das Wort *Freundschaft* bezieht bis in das 18. Jahrhundert hinein auch die *consanguinitas*, die Blutsverwandtschaft, mit ein. Dazu kommt die ursprüngliche Bedeutung der Stammbücher als „Merk- und Erinnerungsbuch“⁵.

Die Bezeichnung

In der Anfangszeit wird meist vom Notizbuch – *Libellum* – gesprochen. Ebenso verwendet wird der Begriff *Liber*. Die Bezeichnung *Album*, ursprünglich aus administrativen, öffentlichen Kontexten stammend, ist seit den 1560er-Jahren bis ins 19. Jahrhundert hinein bestimmend für die Stammbuchsitte, wird aber bereits in den 1570er-Jahren vom Begriff des *Album Amicorum* überlagert.

Der Terminus *Stammbuch* kommt aus dem genealogischen Zusammenhang, hier im Sinne der Memoria an die früheren Mitglieder einer Familie sowie zur Legitimation von Geltungs- und Besitzansprüchen. Auch dieser Begriff – teils als Titelwort in Stammbuch-Drucken in Verwendung – verbreitet sich im heutigen Sinn und von der Genealogie losgelöst ab den 1570er-Jahren.

Alle drei Termini *technici* – *Album*, *Album Amicorum* und *Stammbuch* – werden also zeitgleich verwendet. Als „Umschreibung eines Phänomens“⁶ muss der Titel dieses Beitrags – *Zum Denkmahl der Freundschaft* – betrachtet werden.

Wer sammelt?

Zwei Trägergruppen sind für die Stammbuchsitte bestimmend: das *Adelsmilieu* mit sämtlichen in engerer Verbindung mit der Aristokratie stehenden Menschen und das *Bildungsmilieu*, also Menschen mit höherer schulischer bzw. akademischer Bildung (Juristen, Ärzte, Geistliche und deren Umfeld). Im adeligen Milieu existieren bereits sogenannte Damenalben, im Bildungsmilieu kommen Frauen als Halterinnen dagegen praktisch nicht vor. Doch bleibt die Stammbuchtradition des bürgerlichen Umfelds bis in das frühe 18. Jahrhundert hinein bestimmend, wohingegen diejenige des Adels spätestens um 1620 endet. Stärker noch als im adeligen Milieu werden die Stammbücher aus dem bürgerlichen Umfeld auf Reisen mitgeführt und schöpfen aus dem großen Becken der Spruchtradition vor allem der Antike. Immer wichtiger werden auch die Widmung, die in der Zeit stehend, zahl- und formenreich auftaucht, sowie die bildhafte Ausschmückung der Einträge.

4 SCHNABEL 2003, 250.

5 SCHNABEL 2003, 295.

6 SCHNABEL 2003, 285.

Im Lauf des 17. Jahrhunderts verliert die Stammbuchsitte an Bedeutung und Renommee. Frühe Stammbücher hatten Repräsentationsfunktion, die im Laufe des 18. Jahrhunderts vollends verloren geht. Immer stärker dagegen rückt im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die „gefühlshaltige Freundschaftskonzeption“⁷ in den Vordergrund und mit ihr die – in der zeitgenössischen Wahrnehmung – weitere Minderung durch die zunehmende Verwendung der *Alba Amicorum* durch Frauen. Seit dieser Zeit werden Stammbücher auch in den sozial niedriger angesiedelten Schichten etwa von Bediensteten oder gar Kindern übernommen. So sind die Einträge und die Einträger seit dem 19. Jahrhundert eher familien- und sozialgeschichtlich interessant. Die Pflege der Stammbücher wird zur Domäne der Frauen, Männer führen Stammbücher bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts weiter. Das Biedermeier ist der repräsentative Höhepunkt dieser Form der Stammbuchsitte. Die heute noch in Verwendung stehenden *Freundebücher* haben ältere Traditionen übernommen und sich in Anlage und Verwendung der heutigen Zeit angepasst.

Bewertung

„Die Stammbuchsitte ist [...] weit mehr gewesen als eine Spielerei in Gelehrtenzirkeln, eine Marotte von Studenten oder später eine ‚derivate Unsitte‘ unter Kindern. [...] [Es] führt kein Weg an der Feststellung vorbei, daß es sich bei der Albumpraxis um ein Kulturphänomen handelt, das seit der Reformationszeit in wechselnden Trägerschichten außerordentlich weit verbreitet war und reichhaltige autographe und künstlerische Zeugnisse ‚aus erster Hand‘ hinterlassen hat.“⁸ Dies gilt auch – wenngleich in weniger bedeutendem Maße – für die Stammbücher des 19. Jahrhunderts.

Wappenbücher

Früheste Wappensammlungen stammen wohl aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, ihre Blütezeit erlebten sie vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.⁹ Wichtig sind in diesem Sammelbereich vor allem die bildlichen Darstellungen der Wappen, die als Rollen oder Bücher in Erscheinung treten und zusätzlich ihrem Inhalt nach unterschieden werden. Für den Bestand des Oberösterreichischen Landesmuseums

7 SCHNABEL 2003, 577.

8 SCHNABEL 2003, 565.

9 DRESCHER 2014, 10.



Abb. 1: Stammbuch des Hans Huemer, 29v, Eintrag des Obwald Falek vom 20. August 1593

sind hauptsächlich die sog. *Allgemeinen Wappenbücher* von Bedeutung, die wohl vorwiegend um des Sammelns Willen angelegt wurden.

Anders als in Wappenbüchern, tauchen in Adelsstambüchern Wappen im Zusammenspiel mit Einträgen auf, wobei sie oftmals dem Schema *Kopfext – Wappen – Fußtext = Widmung – Wappen – Benennung* folgen (Abb. 1). Üblich waren in der Frühzeit des Stammbuchwesens auch sekundär verwendete Drucke etwa von Wappenbüchern, in die Leerseiten eingebunden waren, um Stammbuch-Einträge aufzunehmen.

Formale Kennzeichen

Nach der anfänglichen Art Autographen in Folio-Bänden zu sammeln, bildet sich das Kleinformat bereits ab den späten 1540er-Jahren heraus. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts werden die Alben oblong gebunden. Im 18. Jahrhundert kommen Blankoalben auf, die es in unterschiedlichsten Ausführungen zu kaufen gab. Ende des 18. Jahrhunderts werden Loseblattsammlungen in Querformat und in Buchform mit Hebebändchen üblich. Ende des 19. Jahrhunderts ist ein erneuter Formatwechsel zu hochformatigen, gebundenen Poesiealben erkennbar.

Vor 1550 ist Bildschmuck so gut wie nicht vorhanden, danach werden Wappen, Kostümfiguren und Genredarstellungen, allegorische und antike Themen sowie Landschaftsszenarien, Liebes- und Freundschaftsmotive häufig gebraucht. Blumenschmuckdarstellungen, die die geheime Sprache der Blumen transportieren, um die jeder Einträger/jede Einträgerin in der Zeit ihres Eintrages weiß, sowie Porträts bleiben sehr beliebt. Oftmals werden Silhouetten, Aquarelle, Gouachen, Tusche- und Bleistiftzeichnungen für die bildnerischen Darstellungen verwandt, ebenso kommen aber auch Haare, Stickereien auf Seide oder Gaze und ausgearbeitete Eichenblätter vor. Illustrationen bleiben wohl bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Künstlerhänden, danach wird mehr und mehr selbst gezeichnet. Die Texteinträge unterliegen dem Schema: Mitte = Zitat, links unten Ort und Datum, rechts unten Widmung und Unterschrift.

Stammbuchkassette von Theodor Döhler (MS 462)

44 lose Einzelblätter mit nachträglicher Zählung in eigens gefertigter Hülle, einige bildliche Darstellungen, vorwiegend Einträge mit Notenzeilen, Einträge zwischen 1835 und 1854 mit einer Konzentration auf die Jahre 1836 bis 1838, hauptsächlich aus deutschen und italienischen Städten, in Französisch, Italienisch, Deutsch und Englisch. Kassette braunes Kalbsleder mit Medaillon im Vorderdeckel mit Petit Point-Stickerei, nachgeahmter Goldschnitt, Goldprägung am Rücken und am

vorderen Spiegel, zarter Metallrahmen auf Vorder- und Rückendeckel, Metallschließe nicht mehr vollständig.

Das Stammbuch des im 19. Jahrhundert sehr bekannten und beliebten Klaviervirtuosen stammt, wie das nachfolgende, aus einem Legat, das im Jahr 1926 an das Oberösterreichische Landesmuseum gekommen ist.

Theodor Döhler, am 20. April 1814 in Neapel geboren, studierte von 1829 bis 1834 in Wien und war in den Jahren 1836 bis 1845 – laut Zeitungsberichten – quasi ständig auf Konzertreisen in Europa unterwegs. 1846 wurde er vom Herzog von Lucca in den Adelsstand erhoben, um eine russische Gräfin ehelichen zu können, die er auf einer seiner Reisen kennengelernt hatte. Am 21. Februar 1856 verstarb Theodor Döhler in Florenz an den Folgen eines Rückenmarkleidens.¹⁰ Das Stammbuch ergänzt das Wissen um die Reisen Döhlers vor allem in den Jahren 1836 bis 1838. Darüber hinaus öffnet es eine Tür in das musikalische Leben der Zeit:

Doppelblatt 5 präsentiert die Autographe Komposition der Österreichischen Pianistin und Komponistin Leopoldine Blahetka, die wie Döhler bei Josef Czerny und Simon Sechter in Wien studiert hatte. Sie lebte ab etwa 1833 in Boulogne-sur-Mer, wo sie sich vorwiegend dem Unterricht widmete und Soiréen gab.¹¹ Vielleicht besuchte Theodor Döhler Leopoldine Blahetka 1838 in Boulogne-sur-Mer im Rahmen seiner nachgewiesenen Konzertreise nach Paris?¹²

Auf 15r (Abb. 2) findet sich der Eintrag von Catharina Sigl-Vespermann, 1802 in Passau geboren, galt sie als Wunderkind und wurde später als *Meisterin des Ziergesanges* bezeichnet. Sie war ab 1821 Mitglied des Münchener Hoftheaters und wurde bereits 1833 in den Ruhestand versetzt¹³. Ein Gedicht Friedrich RÜCKERTS¹⁴ als Einleitung und eine sehr persönliche Widmung lassen auf große Verehrung des Pianisten schließen.

*Du bist gemacht zu wandern,
Und ich gemacht zu ruhn,
Du gehest nun zu andern,
Was soll ich Arme thun?
Ich kann von Dir nur träumen,
O kehr aus fernen Räumen
so schön mir, wie du scheidest nun!*

10 LILIENCRON 1877.

11 BOISITS 2001.

12 LILIENCRON 1877.

13 WELTI 1895.

14 Friedrich RÜCKERT, Frühling Liebster, 4 (RÜCKERT 1872, 575).

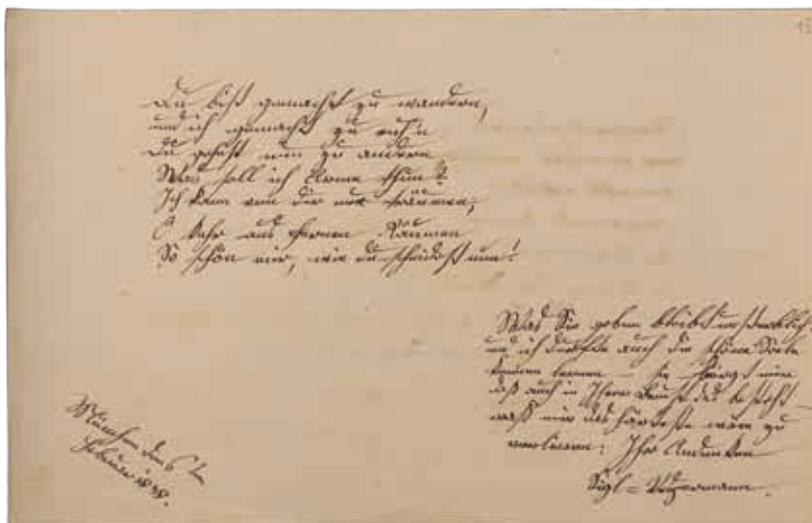


Abb. 2: Stammbuch Theodor Döhler, 15r, Eintrag der Catharina Sigl-Vespermann

*Was Sie geben bleibt unsterblich!
und ich durfte auch die schöne Seele
kennen lernen – sie – birgt mir
daß auch in Ihrer Kunst das besteht
waß mir das härteste wäre zu
verlieren: Ihr Andenken
München den 6ten Februar 1838*

Sigl-Vespermann

Die Kassette ermöglicht noch viele weitere Begegnungen mit bedeutenden Namen aus der Musikwelt des Biedermeier. Die Ausstattung der Blätter – etwa eine Seidenmalerei (4r, Abb. 3) oder ein Aquarell wohl mit der Darstellung der Stadt Budapest – rechtfertigen die vertiefende Beschäftigung damit.

Schweizer Tagebuch (MS 457)

illustriert von Fanny von Bülow, Farbendruck von W. Loeillot erschienen im Verlag Wagner, Berlin. Das Buch mit Zierrahmen auf jeder Seite und 12 eingeschalteten Seiten mit Alpenblumendrucke wurde als Stammbuch verwendet. Einträge zwischen 1885 und 1922 in Deutsch, Spanisch, Französisch und Ungarisch, hauptsächlich Steyr, Gmunden und Linz, 107 Bl. bzw. 220 Seiten, 19 x 13,5 cm, roter Leineinband mit Goldprägung und Bleistifthalter, Vorsatzpapier silbergetränkt.



Abb. 3: Stammbuch Theodor Döhler, 4r, Seidenmalerei

Das Stammbuch kann in der Art seiner Einträge als typisches Beispiel des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Es ist davon auszugehen, dass Frau Ottilie Döhler die Eignerin dieses Albums war, auch wenn sich kein eindeutiger Haltereintrag findet. Zahlreiche Einträge von Verwandten lassen darauf schließen:

Ihr Bruder Carl findet sich gleich zwei Mal als Einträger, auf 21r gleichzeitig als Produzent eines Schattenbildes in Tusche und eines Spruches (Abb. 4). Oheim III. Fritz (21v) sowie Gottfried Bergamentorf, der sich als *Oheim N. II* zu erkennen gibt (75r) bzw. Onkel Eduard Döhler (11v) sind durch Einträge nachgewiesen. Klar wird auch, dass die Tochter nach der Mutter benannt wurde (11r). Ebenso scheint die jüngste Widmung aus der Familie zu kommen, trägt sich doch am 18. April 1922 Betty Lefèvre-Döhler *In dankbarer Liebe* ein.

In einem Schreiben vom 1. Juni 1926, das im Direktionsarchiv des Oberösterreichischen Landesmuseums verwahrt wird, bezeichnet Herr Carl Koralek Ottilie Döhler als seine Schwester. Er selbst ist Nachlassverwalter und sorgt dafür, dass der letzte Wille seiner Schwester – der in einer Abschrift den Unterlagen ebenfalls beiliegt – erfüllt wird. Zahlreiche mit Theodor Döhler in Verbindung stehende Gegenstände aus ihrem Besitz kommen an das Museum.



Abb. 4: Stammbuch Otilie Döhler, 21r, Schattenbild, Tusche und Widmung des Bruders Carl der Stammbuchhalterin

Welcher Art die verwandtschaftlichen Verhältnisse zum Pianisten waren, soll durch weitere Recherchen erforscht werden. Alle genannten Dokumente belegen jedenfalls die Verortung der Familie Döhler in Oberösterreich.

Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin (MS 10)

412 Blatt, Papier der Zeit, vielfach ergänzt, Einband erneuert, um 1603 (ein Blatt aus 1607), 4135 Wappen in klarer Ordnung mit Register. Dazwischen zahlreiche Darstellungen aus allen Gebieten des Lebens, des Kriegswesens, Kostümbilder, allegorische Szenen und Ortsansichten.

Dieses adelige Wappenbuch stammt aus dem Altbestand und wurde bereits im Bibliothekskatalog von 1897 unter der Nr. 6253 mit dem Wortlaut *Costümbilder, Städteansichten (der Herrscher, des Adels, der Herren) mit merkwürdigen Aquarellen und trefflichen Zeichnungen, die meisten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.*¹⁵ veröffentlicht. 1914 unterzog es der in Oberösterreich ansässige Baron von Blittersdorf einer genaueren Begutachtung und stellte fest, dass es sich um das Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin handelt.

Johann Michael Weckherlin war seit 1575 Kanzlist der Herzöge zu Württemberg in Stuttgart und wurde am 25. Dezember 1588 von Rudolf II. in den Reichsadelsstand erhoben. 1577 heiratete er Ursula Sattler.¹⁶ Wie das Wappenbuch in den Bestand des Oberösterreichischen Landesmuseums gelangte, kann leider nicht mehr nachvollzogen werden. Ein Stammbuch des Johann Michael Weckherlin sowie weitere Stammbücher der Weckherlin'schen Dynastie befinden sich heute in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.¹⁷

Das Wappen des Johann Michael Weckherlin (links) und jenes der Familie Sattler von 8v (Abb. 5) kommen im gesamten Büchlein immer wieder vor. Neben den Wappen zahlreicher Familien lassen Städtedarstellungen, die vier Erdteile und deren Bewohner und viele andere vor allem auch kostümgeschichtliche Bilder den großen historischen Wert des Wappenbuchs klar erkennen. Auf 78v und 79r (Abb. 6) begegnen uns ein Gedicht und die dazugehörige Abbildung *Der Keller und der Koch*:

¹⁵ BANCALARI 1897.

¹⁶ FISCHER 1896, 375.

¹⁷ KREKLER 1999, 101–104, 107–112 und 131–133.



Abb. 5: Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin, 8v,
Wappen der Familien Weckherlin und Sattler



Abb. 6: Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin, 79r,
Küchenszene passend zum Gedicht auf 78v



Abb. 7: Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin, 250r, Fortuna (Detail)



Abb. 8: Die Fortuna-Darstellung aus dem Stammbuch des Johann Michael Weckherlin in Stuttgart, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. oct. 218, fol. 230r

*Der Keller unnd der Koch
blaßen zuesammen In ein loch
Da sprach der Keller zum Koch
Ey lieber gsell was thuen wür doch
Bratstu mir ein Wurst
So lesch ich dir denn durst
Inndem da kam der Pfister
Sagt lieber gsell was isst dir
Lastu mich der würst geniessen
So will ich ein bahr leybenn schiessen
Hinnzue kam auch der Kämmerling
Dem war sein magen gar gering
Sagt werts mir nicht füllen meinen frag
So wills Ich meinem Herren sagen
Sie wurden bald eins ohne [...]
Und diß ist fruer (?) oft geschehen.*

Mehrere Darstellungen – als Beispiele seien hier die Fortuna auf 250r (Linz) bzw. auf 230r des Stuttgarter Codex 218 genannt – machen deutlich, dass eine parallele Untersuchung des Linzer Wappenbuchs und des Stuttgarter Stammbuchs lohnenswert wäre (Abb. 7 und Abb. 8).

Diese wenigen Beispiele zum Anlass nehmend, sollen in der nächsten Zeit weitere Forschungen zu den Stammbüchern des Oberösterreichischen Landesmuseums angestellt werden.

Literatur

BANCALARI 1897

Gustav BANCALARI, Bibliotheks-Katalog des Museum Francisco-Carolinum in Linz a. D., Linz 1897.

BOISITS 2001

Barbara BOISITS, Blahetka, Marie Leopoldine. In: Oesterreichisches Musiklexikon online; URL: http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_B/Blahetka_Leopoldine.xml [zuletzt eingesehen am 27. 11. 2017].

DRESCHER 2014

Veronika DRESCHER, Selbstverständnis und Repräsentation des steirischen Adels im Spätmittelalter: Die Wappenhandschrift MS 2211 der Universitätsbibliothek Graz, unpubl. Diplomarbeit Universität Graz, Graz 2014.

FISCHER 1896

Hermann FISCHER, Weckherlin, Georg Rudolf W. In: Allgemeine deutsche Biographie 41, Leipzig 1896, 375–379.

KREKLER 1999

Ingeborg KREKLER, Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe Bd. 3: Stammbücher bis 1625, Wiesbaden 1999.

LILIENCRON 1877

Rochus Freiherr von LILIENCRON, Döhler, Theodor. In: Allgemeine Deutsche Biographie (1877) [Onlinefassung]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104066954.html#adbcontent> [zuletzt eingesehen am 27.11.2017].

RÜCKERT 1872

Gedichte von Friedrich RÜCKERT. Auswahl des Verfassers, Frankfurt am Main 1872.

SCHNABEL 2003

Werner Wilhelm SCHNABEL, Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textsortenbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts (Frühe Neuzeit 78), Tübingen 2003.

WELTI 1895

Heinrich WELTI, Catharina Sigl. In: Allgemeine deutsche Biographie 39, Leipzig 1895, 650f.

Bildnachweis

Alle außer Abb. 8: Oberösterreichisches Landesmuseum, Bibliothek
Abb. 8: Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [163](#)

Autor(en)/Author(s): Wieser Magdalena

Artikel/Article: [Zum Denkmahl der Freundschaft – Ausgewählte Stammbücher aus den Sondersammlungen der Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums 173-186](#)